

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 113 (1987)  
**Heft:** 48

**Artikel:** Was wird von einem Schweizer erwartet?  
**Autor:** Regenass, René  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-620855>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Was wird von einem Schweizer erwartet?

Von René Regenass

Das Telefon läutete, ich nahm den Hörer ab. Eine freundliche, wenn auch dezidierte Frauenstimme war am Apparat. Sie stellte sich vor. Freilich nicht mit dem eigenen Namen, sondern unter dem Namen der Firma, für die sie tätig war und diese Umfrage, wie sich ergab, durchführte.

Das Gespräch oder Interview, wie man will, verlief folgendermassen: Guten Tag, hier ist Publikos Meinungsforschungsinstitut ... haben Sie einen Augenblick Zeit?

Bevor ich antworten konnte, sagte die Frau: Prima. Bitte beantworten Sie die Fragen mit Ja oder Nein, immer aber so kurz wie möglich.

*(Anscheinend herrschte in diesem Publikos Meinungsforschungsinstitut eine ziemliche Hektik, denn die Hintergrundgeräusche waren unüberhörbar. Wie mir auffiel, telefonierte mehrere solcher Befragterinnen gleichzeitig. Und ausserdem sprach die Frau, mit der ich verbunden war, sehr schnell, so dass ich Mühe hatte, sie auf Anhieb zu verstehen. Bis heute bin ich nicht sicher, ob ich den Namen des Instituts auch richtig mitbekommen habe; jedenfalls weiss ich noch immer nicht, wo es sein Domizil hat. Aber das ist auch nicht entscheidend, in der Schweiz sind ohnehin alle Firmen seriös.)*

Es kam die erste Frage: Sind Sie Angestellter oder selbständig Erwerbender?

Schon machte ich den ersten Fehler, antwortete:

Genau genommen weder noch, ich bin Schriftsteller.

Ihr Beruf ist nicht wichtig. Sind Sie Angestellter oder selbständig Erwerbender? *(Die Stimme klang nun fordernd, ungeduldig.)*

Selbständig.

Gehört Ihr Einkommen zur mittleren, höheren oder höchsten Kategorie?

Zu den niedrigen, sagte ich wahrheitsgetreu.

*(Pause. Ich hörte die Frau atmen.)*

Gut, sagte sie, aber dafür haben wir keine Rubrik.

Das ist nicht mein Fehler.

Machen wir das Kreuz bei den mittleren Einkommen.

Nein, wehrte ich mich. Es ist niedrig, sehr sogar.

Lassen wir das. Wie legen Sie Ihr Geld an: Sparbuch, Obligationen, Aktien?

Ich habe kein Geld zum Anlegen.

Aber ich muss doch etwas hinschreiben!

*(Das tönte bereits recht verzweifelt.)*

Dann machen Sie eben das Kreuz beim Sparbuch.

Aber das stimmt nicht.

Nein.

Wie legen Sie denn Ihr Geld an?

Ich habe keins, ich sagte schon.

Was soll ich jetzt machen? *(Verärgert nun.)*

Das weiss ich auch nicht.

*(Pause, wieder das Atmen.*

*Plötzlich die erlösende Idee:)*

Wie würden Sie Ihr Geld anlegen, wenn Sie welches hätten?

Das hab ich mir noch nie überlegt.

Sie müssen knapp antworten: Obligationen, Aktien?

Beides.

*Leute ohne Geld sind nicht vorgesehen.*

Ausgezeichnet.

Sind sie Grund- und/oder Hauseigentümer?

Ohne entsprechendes Einkommen und ohne Vermögen kann ich nicht Grund- und Hausbesitzer sein.

Und/oder lautete die Frage.

Nichts von beidem.

Endlich eine klare Antwort, seufzte die Frau. Ich hatte Bedauern mit ihr. Warum habe ich ihr nicht geholfen, immer nur hartnäckig die Wahrheit gesagt?

Ich danke Ihnen, sagte die Frau noch. Ihre Erleichterung, das Gespräch beendet zu haben, war förmlich zu spüren.

Als ich aufgelegt hatte, fragte ich mich, was solche Umfragen für einen Sinn machen, wenn auf Teufel komm raus die Fragen beantwortet werden müssen. Noch mehr beschäftigte mich die Tatsache, dass es offenbar gar nicht vorgesehen war, Leute zu befragen, die über kein Geld verfügen, nicht mehr jedenfalls, als für den täglichen Lebensunterhalt unbedingt nötig ist. Weshalb wählte die Frau ausgerechnet meine Telefonnummer?

Ich habe nur Schwierigkeiten bereitet. Doch was kann ich dafür? Wahrscheinlich gehöre ich einer Bevölkerungsschicht an, die es überhaupt nicht gibt oder zumindest nicht geben darf, denn die Schweiz zählt zu den reichen Ländern, also leben bei uns bloss wohlhabende Leute. Den ändern, die es vielleicht insgeheim auch gibt, hilft man mit Einzahlungsscheinen. Die Berghilfe ist ein gutes und bekanntes Beispiel dafür.

Doch ich bin kein Äpler.

Nach diesem Interview ist mir allerdings klar geworden, warum bei uns keine Menschen zu finden sind, die nicht mehr als das Existenzminimum verdienen. Das kann nur an den Umfragen liegen. Die Frau hatte eben das Pech, dass sie den Falschen erwischte. Immerhin hat sie es verstanden, meine Antworten so zu drehen, dass ich nun ebenfalls zu den einigermaßen gut Verdienenden zähle. Und so wird es gewiss sein, wie das Ergebnis der Umfrage zum Schluss feststellen lässt: In der Schweiz wird von allen mindestens soviel verdient, dass jeder wenigstens ein Sparbuch hat.

Die meisten aber legen ihr Geld besser an: in Obligationen und Aktien oder in Haus- und Grundbesitz. Eigentlich bin ich ja froh, dass die Frau so grosszügig war, ich will doch nicht derjenige sein, der die Erwartungen enttäuscht, das Resultat, das man sehen möchte, verfälscht durch wahrheitsgemässe Antworten.

Seither bin ich ein begeisterter Leser von Statistiken. Ich bedaure es sogar, dass ich mich nicht schon früher dieser Lektüre gewidmet habe. Endlich kann ich mir ein genaues Bild von der Schweiz machen. Es wäre doch peinlich, wenn die Statistiken eine andere Sicht vermittelten als die Wirklichkeit. Nur: das Bild, das jeder informierte Mensch von der Schweiz hat, entspricht leider nicht meiner Situation. Oder genauer: Ich falle aus dem Raster. So etwas ist allemal

*Unternehmergeist trotz leerem Portemonnaie.*

unangenehm, für alle Beteiligten. Umfragen sollen ja nicht eine falsche und dazu betrübliche Wirklichkeit wiedergeben. Das verstehe ich gut.

Würde ich nochmals befragt, dann lauteten meine Antworten anders: Ja, ich gehöre zu den Grossverdienern, lege mein Geld durch einen Anlageberater an und lebe weitgehend von den Zinsen, die mir ein sorgenfreies Leben gestatten.

Was von meinen ehrlichen Antworten übrigbliebe, wäre der Begriff «selbständig». Das bin ich auch, und das ist nicht wenig. Es passt zum Unternehmergeist des Schweizer. Wenigstens das. Nur dass mein Portemonnaie oft leer ist, weicht von der vorgefassten Ansicht ab. Doch das könnte damit zusammenhängen, dass ich wie jeder fortschrittliche Mensch auf Bargeld verzichte. Wer Geld hat, kann sich das leisten. Kreditkarten sind chic und gehören zu einem dynamischen Typ.